

Pulsnitzer Anzeiger

Dhormer Anzeiger

Haupt- und Tageszeitung für die Stadt und den Amtsgerichtsbezirk Pulsnitz und die Gemeinde Dhorn
Der Pulsnitzer Anzeiger ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrates zu Ramenz, der Bürgermeister zu Pulsnitz und Dhorn, des Amtsgerichts Pulsnitz behördlicherseits bestimmte Blatt und enthält Bekanntmachungen des Finanzamtes zu Ramenz

Nr. 165

96. Jahrgang

Die Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der gesetzlichen Sonn- und Feiertage. — Geschäftsstelle: Ruz Adolf-Gilber-Str. 2, Fernruf nur 551

Montag, 17. Juli 1944

Bezugspreis: Bei Abholung 14 tägig 1.— RM., frei Haus 1.10 RM., einschließlich 12 bezugl. 15 Bfg. Trägerlohn. Postbezug monatlich 2.50 RM.

„Riesenverluste, aber keine Fortschritte“ Anglo-amerikanische Sorgen um die Normandie

Mit wachsendem Respekt vor der deutschen Kampfkraft berichtet die Londoner Presse über die Kämpfe im Invasionsraum. Dabei lassen einige Kriegsreporter durchblicken, daß alle Offensivversuche der Anglo-Amerikaner am deutschen Widerstand zusammenbrachen und ihnen nur wenige Meter Gebietsgewinn einbrachten.

Im Hauptquartier Eisenhower sei nunmehr enthüllt worden, läßt sich „Daily Mail“ von Ward Price melden, daß die Deutschen ein ungewöhnlich starkes Verteidigungssystem entwickelt. Im Augenblick traten die Angreifer in der Normandie auf der Stelle, nur die Amerikaner könnten einen Bodengewinn von 300 bis 500 Meter im maritimen Gelände südlich von Carentan vorweisen. Der Grund hierfür, so sei im Eisenhower Hauptquartier gesagt worden, liege in dem tief gestaffelten deutschen Verteidigungssystem.

Der Kriegsbericht der „Daily Mail“ im anglo-kanadischen Sektor, Alexander Cliffo rd, stellt fest, daß die Anglo-Amerikaner nach der Eroberung eines Teiles der Stadt Caen diesen Erfolg nicht weiter treiben konnten. Dieses Stück von Caen muß ihnen daher nichts, es wäre für sie erst dann wertvoll gewesen, wenn sie gleichzeitig den großen Vorort Bailleul hätten mitbesetzen können.

Vom „Hügel 112“ enthält das gleiche Blatt eine für die Engländer stark ermutigende Schilderung der Kämpfe, die um diese Höhenstellung bereits ausgetragen wurden. Dieser „Hügel 112“ werde von den Soldaten Kalvarienberg genannt. So viele Tote und verschlagene Tanks und Geschütze lägen an seinen Flanken: aber trotz dieses Menschen- und

Materialaufwandes sei es den anglo-kanadischen Truppen nicht gelungen, diesen Hügel zu nehmen. Die deutschen Panzertruppen machten in dieser Gegend den germanischen Soldaten das Leben besonders schwer. Von dem Hügel aus aber besäßen die Deutschen eine derart gute Einsicht in die Stellungen ihrer Feinde, daß sich die Kanadier und Engländer — wie sie es selbst ausdrückten — so vorliefen, als kämen sie nach auf dem beschießerten Londoner Piccadilly-Zirkus.

Mit einer unwahrscheinlichen Hartnäckigkeit hielten die Deutschen auch ihre Stellungen gegenüber den Amerikanern, meint ein „Daily Telegraph“-Korrespondent, der vor St. Lo liegt. Um jeden Zoll Boden kämpften sie. Einige der Amerikaner, die früher in Nordafrika und auf Sizilien im Einsatz standen, erklärten, daß sie so schwere Kämpfe noch nicht mitgemacht hätten. Es sei weit schlimmer als in Nordafrika und in Italien. Eine solche Zähigkeit und einen solchen Mut, wie sie die Deutschen in der Normandie bewiesen, habe man nicht für möglich gehalten.

Das Wetter ist schuld

Die englischen Zeitungen bemühen sich, die zunehmende Beunruhigung des britischen Volkes über die mangelnde Erfolgsfolge in der Normandie zu beschwichtigen. So versucht die Zeitung „Observer“ die Gründe darzulegen, warum die Anglo-Amerikaner den normannischen Brückenkopf nicht schneller ausbeuteten. Die Wetterlage, so tröstet das Blatt, sei äußerst ungünstig gewesen, wodurch viele Vorteile zunichte gemacht worden seien. Ein weiterer Grund für die langsame Entwicklung der anglo-amerikanischen Angriffe sei das ungenügend große Gebiet, das sich unter der Kontrolle der Anglo-Amerikaner befände. Es sei nicht leicht, stellt „Observer“ mit einem Stoßseufzer fest, mit einer großen Armee an einer Front von 100 Kilometer Tiefe oder noch weniger zu manövrieren. Auf den Grund des heftigen Widerstandes der deutschen Soldaten verfällt das Blatt natürlich nicht.

Londoner „V1“-Sorgen

Geradezu gepickt mit V1-Meldungen ist die Londoner Freitagspresse. Wieder einmal ist von Blünderung, dem zivilen Selbstschutz, dem Mangel an Instandsetzungsarbeiten und Material, dem Wirrwarr im Londoner Warnsystem, Schließung von Theatern und Konzerthäusern, dem Rückgang der Rasseinnahmen sowie von dem Fehlen der Luftschutzunterkünfte die Rede.

Dringend brauche man 2000 Frauen, meldet „Daily Telegraph“, die die Männer betreuen, die man zu Wiederinstandsetzungsarbeiten in London zusammengezogen habe. Finanzmittel

Nur eine Parole: Kampf

Die Zeit ist gekommen, wo die Dinge nur mehr so viel Wert haben, wie sie für unseren heroischen Kampf um Leben und Freiheit nützlich sind. Es ist heute gänzlich unwichtig, ob wir stielche Möbel oder kostbare Gemälde besitzen; nicht nur, weil sie zu jeder Stunde von feindlichen Bomben zermalmt werden können, sondern weil wir sie unfehlbar verlieren würden, wenn wir diesen Krieg nicht zu gewinnen vermöchten. Unser ganzes Sinnen darf somit nur auf ein einziges Ziel gerichtet sein: auf den Kampf. Unsere Kräfte, unser Vermögen und jegliches Mittel müssen allein in seinem Dienst stehen. Indem wir auf solche Weise den Krieg erfolgreich zu Ende führen, gewinnen wir alles. Und es wird uns dann wieder reichlich zufallen, was wir ihm jetzt an Opfern bringen.

Wer heute einer Glocke nachweint, die in eine Geschützgießerei kommt, ist ein Narr, und wer ein Kupfergeschirr verbirgt, um es sich zu retten, ist ein Verbrecher. Ein kupferner Aschenbecher oder eine kupferne Mokkaanne sind weder für das Wohlbefinden des Besitzers noch für sein Alltagsdasein erforderlich — ganz abgesehen davon, daß heute gar niemand ein Recht hat, auf sein Wohlbefinden bedacht zu sein — aber die Summe aller dieser Zier- und Gebrauchsgegenstände trägt auf dem Wege über die Rüstungsindustrie nicht unwesentlich dazu bei, die Frage, ob wir siegen oder untergehen, zu entscheiden. Es verhält sich mit allem anderen, was unseren Alltag ausmacht, genau ebenso. Bei der Alternative „Kämpfen oder Umkommen“ hat sich noch jedes Geschöpf unter dem Himmel für den bedingungslosen Kampf entschieden. Es wäre der reine Selbstmord, würden wir uns jetzt in Liebhabereien verzetteln oder unsere Kräfte mit der Pflege nebensächlicher Dinge verhandeln, während im Westen, im Osten und im Süden der Feind mit seiner ganzen Kriegsmacht anrennt, um uns den Garaus zu bereiten.

Es gilt für uns nicht anders; jeder muß sich ganz mit allem bedingungslos einsetzen. Es wäre einfach lächerlich, wenn einer jetzt noch an persönlichen Wünschen die Zeit messen würde. Wo es um die gemeinsamen Dinge geht, im nacktesten Sinne des Wortes um Leben oder Untergang des ganzen Volkes, muß jeder arenzlos bereit sein zu Kampf, Arbeit und Opfer.

Botschafter Ohima in Stettin

Zweigstelle der Deutsch-Japanischen Gesellschaft gegründet. In Stettin wurde eine Zweigstelle der Deutsch-Japanischen Gesellschaft gegründet. Botschafter General Ohima bezeichnete die Waffenbrüderschaft zwischen den beiden Ländern als den Ausdruck einer tiefgehenden Freundschaft, die auf der Gemeinsamkeit der politischen Anschauungen und des nationalen Strebens beruhe.

General Ohima sprach auch zu der Gesellschaft eines großen Wortes. Der Ernst dieser Tage, so erklärte der Botschafter, lege uns das Geles auf, mit Anspannung unserer ganzen Energie zu arbeiten, zu kämpfen und zu siegen. „Wir vertrauen“, so schloß Ohima, „auf den Kampfsgeist und unerschütterlichen Siegeswillen unserer Völker. Nicht umsonst kennt die Geschichte Deutschland und Japan als die besten Soldatenvölker der Welt. Als Träger einer heroischen Tradition werden wir uns auch weiterhin dieses Ruhmes würdig erweisen.“

Bonomi fast machtlos

Nach Meldungen aus Süditalien haben die alliierten Besatzungsbehörden der Regierung Bonomi fast sämtliche Machtbefugnisse entzogen. Die gesamte Zone an der tyrrhenischen Küste einschließlich des Hafens Neapel wurde der Kontrolle der anglo-amerikanischen Militärbehörden unterstellt. Sizilien erhielt angeblich eine autonome Verwaltung, und Sardinien untersteht der nordamerikanischen Militärkontrolle. Infolgedessen „darf“ die Regierung Bonomi lediglich einige wenige südlich von Rom gelegene Provinzen „verwalten“.

So sieht also der Dank der anglo-amerikanischen „Befreier“ aus! Wie sich im übrigen die Ernährungslage in dem besetzten Italien entwickelt hat, geht aus einer Zuschrift an die Zeitschrift „New Statesman and Nation“ hervor. Darin wird festgestellt, daß die Ernährungslage in Italien verzweifelt bleibt und daher eine äußerst ungünstige Propaganda für die alliierte Sache darstellt. Die gegenwärtigen Preise auf

Ernährungslage in Italien bleibt verzweifelt

dem Schwarzen Markt wären ins Unermeßliche gestiegen. Es sei unmöglich, Waren außerhalb des Schwarzen Marktes zu erhalten. Infolgedessen, so schreibt er wörtlich, „findet sich ein gewisses Maß von Demoralisierung und ein Verlust des Glaubens in jede Form von Regierung“.

Die Londoner „Times“ versucht bezeichnenderweise das Ernährungsproblem von den Schultern der Anglo-Amerikaner abzuwälzen und es der Regierung Bonomi allein zu überlassen, aus diesem Dilemma herauszufinden. Das Londoner Blatt stellt lakonisch fest, mit der Lösung oder Nichtlösung des Ernährungsproblems liege oder falle die Regierung Bonomi. Die Alliierten hätten Italien darauf aufmerksam gemacht, daß es nach der bisherigen Ernte für seine eigenen Bedürfnisse selbst sorgen müsse. Wenn sie das nicht könne, dann müßten eben, meint das Blatt bezeichnenderweise, im kommenden Winter die Nationen auf der italienischen Halbinsel weiter gekürzt werden.

Das wagt das Londoner Blatt lakonisch mitzuteilen, obwohl schon heute die Nationen in dem von den Anglo-Amerikanern besetzten Italien so gering sind, daß der Großteil der Bevölkerung hungert.

„Die Deutschen sind kluge und geschickte Soldaten“

Englische Zeitschrift zu den Kämpfen in Italien
Der italienische Kriegsschauplatz sei bestimmt kein Platz für Amateure, sagt die britische Zeitschrift „News Review“. Selbst die jungen deutschen Soldaten kämpften dort wie Veteranen, so daß die alliierten Truppen ihnen gegenüber einen sehr schweren Stand hätten. Die Deutschen seien auch sehr einfallreich und versielen auf immer neue Kriegslisten. Sie schlugen sich in der Defensive ebenso hervorragend wie in der Offensive. Eine der größten Gefahren erwachte den Alliierten stets durch die Landminen. Sobald die Deutschen nur einen Schritt zurückwichen, besäßen sie den aufgegebenen Raum mit einer Unzahl von Minen. Der Bericht schließt: Die Deutschen sind und bleiben kluge und geschickte Soldaten.

USA-Appetit wächst beim Essen

Die Amerikaner wollen „50 Gibraltar“ behalten
Die Ueberlassung der britischen Inselstützpunkte im Westatlantik an die USA hat die Yankee erst richtig auf den Geschmack gebracht. So berichtet der US-General Barrows im „New York Journal American“, nach dem Kriege müßten 50 Gibraltar in alliiertem Besitz bleiben, von denen selbstverständlich viele „zweckmäßigerweise amerikanische Stützpunkte“ sein müßten. England habe dadurch — damit fügte Barrows zu dem Schaden noch den Spott — daß es den Amerikanern Stützpunkte abgetreten habe, den Weg gezeigt. Und wenn dieser stolze Staat, so fügte der landhungrige US-General hinzu, bereitwillig solche Konzessionen machen könne, sollten andere Staaten bereit sein, diesem Beispiel zu folgen. Das ist eine unmißverständliche Antündigung, daß nach den britischen Besitzabtretungen nun auch auf südamerikanischem, kanadischem, französischem, australischem und südarikanischem Gebiete US-Stützpunkte errichtet werden sollen. Ja, die Beherrschung der Dollarimperialisten wird zusehends größer.

am schwersten durch das V1-Feuer betroffen, heißt es in einem anderen „Daily Telegraph“-Bericht, seien die Theater und Konzerthäuser des Westens. Sie litten unter der Auswirkung dieser neuen Waffe noch mehr als unter den normalen Bomben 1940/41, da die Besucher ausblieben.

Im Parlamentbericht des Blattes wird gesagt, daß Innenminister Morrison im Unterhaus einen schweren Stand hatte, als verschiedene Abgeordnete eine bessere Versorgung der südensächsischen Landbevölkerung mit Schutzunterkünften verlangten. Denn, so führte der Unabhängige Driberg aus, es fielen eine ganze Menge dieser Bomben auf südensächsisches Gebiet, in denen es überhaupt keine öffentlichen Luftschutzhäuser gebe. Morrison mußte darauf zu erwidern, die ganze Versorgung mit Luftschutzunterkünften sei eine reine Materialfrage. Vorläufig gestatte sie keine ausreichende Versorgung der Bevölkerung.

Der Leitartikel der „Daily Mail“ brangert erneut die Wahnsinnsymphonie der Londoner Warnsignale an und fordert den Staat zum Eingreifen und zur Vereinheitlichung der Systeme auf.

In einem anderen Bericht der „Daily Mail“ werden der Minister für öffentliche Arbeiten, Lord Portal, und der parlamentarische Unterhaussprecher im Arbeitsministerium, Mac Corquodale, zitiert, die sich beide mit den Londoner Ausräumungs- und Instandsetzungsarbeiten befassen. Sie erklärten, der Druck sei in der englischen Hauptstadt wahrhaftig groß, sie müßten an die Provinzen um die Entsendung weiterer Arbeitskräfte appellieren. Vorläufig könne man sich nur der am schwersten betroffenen Gebiete annehmen, obwohl man bereits Tausende englischer Seeleute, Heeres- und Luftwaffenangehöriger eingesetzt habe. Selbst auf die Bühnenstreiter habe man zurückgreifen müssen.

Die Blünderungen bereiteten den Ausgebombten größte Sorge, berichtet „Daily Express“. Vielfach hätten sie bereits zum Selbstschutz gegriffen und eigene Wachposten an den beschädigten oder eingestürzten Häusern aufgestellt. Im Leitartikel fordert das Blatt für Blünderer die Todesstrafe und erinnert an die in Deutschland angewandte Methode.

Unter Einwirkung von V1 meldet „Daily Express“ (14. Juli), sei die Zahl der Versicherungsnehmer in Süd-England wieder stark gestiegen. Bismal mehr Menschen tiefen sich gegen liegende Bomben in diesem Teil Englands versichern als noch vor einem Monat gegen normale Bombenschäden. Die Statistiken des bekannten Versicherungsunternehmens Lloyd's wiesen das aus. Bei Lloyd's klage man schon darüber, daß einige sehr hohe Versicherungszahlungen geleistet werden müßten.

„Go wütend war Hull noch nie“

Noch einmal der Fall Lüttelton
Die amerikanische Zeitschrift „Time“ rollt noch einmal den Fall Lüttelton auf und schreibt dazu u. a., seit zwei Jahren behaupteten die Kritiker der Rooseveltpolitik, daß der Präsident gewußt haben müsse, wohin seine japanische Politik führen werde, nämlich zum Krieg. Die Erklärung des britischen Ministers Lüttelton, daß Japan durch die Provokationen der USA zum Kriege gezwungen worden sei, habe den Kritikern Roosevelt nun den Beweis für ihre Anklagen geliefert. Cordell Hull habe darauf rot gesehen, und ein Veteran unter den Beamten des amerikanischen Außenministeriums habe erklärt, daß er während seiner ganzen Dienstzeit Mister Hull niemals so wütend gesehen habe.

Der 85jährige frühere italienische Ministerpräsident Orlando wurde von der Regierung Bonomi nach Palermo mit dem Auftrag entsandt, auf die erregte Stimmung der Bevölkerung von Sizilien beruhigend einzuwirken.

Der 73jährige Justizminister der chinesischen Nationalregierung, Changchieng, verstarb nach kurzer schwerer Krankheit in Schanghai.



Gleich muß der Angriffsbefehl kommen

EM
Während Stukas die feindlichen Stellungen mit einem Hagel von schweren Bomben belegen, haben sich die Panzer immer näher an den Feind herangejagt. In ihrem Sch... wärten die Grenadiere auf den Angriffsbefehl.

BR-Aufnahme: Kriessbericht Leber (W)

„Unser Lebensgesetz heißt Kampf“

Gauleiter Kauffmann sprach zur deutschen Jugend

In diesen Wochen, in denen sich die jungen Kriegsfreiwilligen der Hitler-Jugend Schulter an Schulter mit den kampfbewährten Soldaten des Führers in ungestümem Angriffsgeist dem Feind entgegenwerfen, bekennen sich die gesamte Jugend in der Heimat zum bedingungslosen Einsatz. Mit dem Bekenntnis „Der Kampf unser Lebensgesetz“ trat die Hitler-Jugend zum weltanschaulichen Monatsappell des Monats Juli an.

Gauleiter Kauffmann-Hamburg sprach aus Anlaß dieses Appells zur deutschen Jugend. Es sei, so sagte er, eine der wesentlichsten Eigenschaften des Nationalsozialismus, die unabänderlichen Gesetze dieser Erde zu erkennen. Das Grundgesetz des Lebens sei der Kampf ums Dasein. Dieses Gesetz gelte für den einzelnen ebenso wie für Volk und Nation. Die Behauptung dieser Erkenntnis fordere den Einsatz aller für die Selbstbehauptung der Nation; sie verneine oder ihren Konsequenzen ausweichen, bedeute Selbstauflösung und Vernichtung. Dieser Krieg, in dem schwerste Opfer von Front und Heimat gebracht würden, müsse die Verwirklichung des nationalsozialistischen Staates in seiner letzten Konsequenz zum Ziel haben. Front und Heimat, jung und alt mühten vom Wissen durchdrungen sein, daß es um die Zukunft von Volk und Reich ginge.

Gauleiter Kauffmann schloß mit den Worten: „Dieser Krieg fordert von uns allen unheilsbaren Glauben und letzte Treue. Er fordert von uns nicht tönende Worte, sondern vorbehaltlose Hingabe an die harten Aufgaben unserer Zeit. Diesen Kampf zu kämpfen, bedeutet aber nicht nur Mühsal und Opfer, sondern ist zugleich auch die beglückende Gewißheit, mit dem Führer für Volk und Reich zu schaffen.“

Feindangriffe in der Normandie zusammengebrochen

Erfolgreiche Abwehr bolschewistischer Durchbruchversuche — Heftig tobende Schlacht in Mittelitalien

DNB Aus dem Führerhauptquartier, 16. Juli 1944. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In der Normandie brachen heftige britische Nachtangriffe gegen eine deutsche Höhenstellung südwestlich von Caen unter schweren Verlusten für den Gegner zusammen. Ein vorübergehender Einbruch wurde im sofortigen Gegenstoß beseitigt.

Starke amerikanische Angriffe scheiterten bei St. Lo, Pont Herbert und an der Straße Carantun-Perrere unter Abschub zahlreicher Panzer. An einer Einbruchstelle westlich der Bire dauern die erbitterten Abwehrlämpfe noch an. Im Westteil der Halbinsel Cherbourg wurden mehrere Vorstöße gegen unsere neuen Stellungen abgewiesen.

Kampf- und Schlachtliegerkräfte griffen feindliche Truppenansammlungen und belegte Orte sowie Flugplätze im Landeopfer mit guter Wirkung an.

In den Kämpfen um Caen haben sich die 9. Panzerdivision „Hohenhausen“ unter Führung von H-Standardführer Stadler und die 10. Panzerdivision „Frundsberg“ unter Führung von H-Oberführer Harmel zusammen mit Truppen des Heeres durch besondere Tapferkeit ausgezeichnet. In Abwehr und Angriff fügten beide Divisionen dem Feind hohe Verluste an Menschen und Material zu. Dabei wurden durch diese Divisionen zusammen 140 Panzer abgeschossen.

Das schwere Feuer der „V1“ auf London dauert an. Die große Abwehrschlacht in Mittelitalien tobte gestern mit besonderer Heftigkeit im Raum von Peccoli und Arrezzo. Nach erbittertem Ringen setzten sich unsere Truppen hier auf neue Höhenstellungen ab. Am Tiber scheiterten mehrere feindliche Vorstöße, während im Gebiet von Saffoserrato der Gegner durch erfolgreiche örtliche Unternehmungen unserer Gebirgstruppen empfindliche Verluste erlitt.

Kampffähren der Kriegsmarine beschädigten im Seegebiet der Arnomündung mehrere britische Schnellboote.

In den Kampfräumen von Tarnopol und Luzk schlugen unsere Divisionen die durch starke Panzerkräfte unterstützten Angriffe der Bolschewiken ab. Im Gegenangriff wurden einzelne Einbruchstellen unter Vernichtung zahlreicher Panzer beseitigt oder eingeeignet.

Zwischen Pripyet und Njemen sowie bei Grodno vereinigten unsere Truppen in heftigen Kämpfen Durchbruchversuche des Feindes.

Westlich Wilna scheiterten Vorstöße sowjetischer Aufklärungskräfte. Im Seegebiet südlich der Düna brachen bolschewistische Angriffe unter hohen feindlichen Verlusten zusammen.

Nördlich der Düna wiesen unsere Truppen in erbitterten Kämpfen zahlreiche Angriffe der Bolschewiken ab und fügten dem Feind hohe Panzerverluste zu. An einer Einbruchstelle halten die schweren Kämpfe an.

Schlachtliegergeschwader fügten dem Feind hohe Verluste an Menschen und Material zu. Im Mittelabschnitt der Ostfront wurden bei Tag und Nacht 83 sowjetische Flugzeuge vernichtet.

Leichte deutsche Seestreitkräfte versenkten im Mittel des Finnischen Meerbusens ein sowjetisches Minensuchboot, schossen ein weiteres in Brand und beschädigten zwei Bewacher.

Vor der nordnorwegischen Küste versenkten Sicherungsfahrzeuge eines deutschen Geleits zwei sowjetische Schnellboote und brachten Gefangene ein.

Ein nordamerikanischer Bomberverband flog gestern vormittag nach Rumänien ein und warf Bomben im Gebiet von Bloesti. Deutsche und rumänische Luftverteidigungskräfte vernichteten zwölf feindliche Flugzeuge.

In der vergangenen Nacht warfen einzelne britische Flugzeuge Bomben im Raum von Berlin und im rheinisch-westfälischen Gebiet.

DNB Aus dem Führerhauptquartier, 15. Juli. — Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Abschnitt von Caen verlief der Tag ohne besondere Kampfhandlungen.

Auf Grund der an den Vortagen erlittenen hohen Verluste führte der Feind nur örtliche Angriffe östlich und nordöstlich St. Lo sowie im Abschnitt zwischen Pont Herbert und Sainthen. Er wurde überall verlustreich abgewiesen.

Schlachtliegerkräfte unterstützten die Kämpfe des Heeres im Landeopfer und griffen belegte Ortschaften sowie Bereitstellungen des Feindes mit guter Wirkung an.

An der italienischen Front nahm der Feind mit zusammengeführten starken Kräften seinen Großangriff gegen unsere Stellungen zwischen der ligurischen Küste und Poggibonfi wieder auf. In erbitterten Kämpfen wichen unsere Truppen wenige Kilometer nach Norden aus. Poggibonfi ging nach schweren Straßenkämpfen verloren.

Im Abschnitt südöstlich Arrezzo und beiderseits des Tibers wurden starke Angriffe des Feindes zum Teil im Gegenstoß abgewiesen.

Nördlich Fabriano und westlich Filottrano wurden unsere Geleitsvorposten auf die Hauptstellung zurückgenommen. Sicherungsfahrzeuge der Kriegsmarine versenkten

Sowjetangriffe im Süden scheiterten

Durchbruchversuche der Bolschewiken blutig abgewiesen — Harte Kämpfe in der Normandie

Im Süden der Ostfront endete auch der 15. Juli für die Sowjets trotz Heranführung weiterer Panzer- und Infanterieverbände mit einem Fehlschlag. Bei Tarnopol griffen starke deutsche Panzerkräfte in den Kampf ein und bereiteten in energisch geführten Vorstößen die Einbruchstellen des Vortages. Südwestlich Luzk erneuerten die Bolschewiken mit neun Schützendivisionen ihre Angriffe, doch wiesen eigene Verstärkungen die Bolschewiken zurück. Westlich Luzk blieben mehrere von den Sowjets geführte Fesselungs- und Ablenkungsvorstöße erfolglos. Neben hohen blutigen Verlusten kühlte der Feind im Südabschnitt gestern insgesamt 42 Panzer ein.

Nördlich des Pripyet scheiterten mit Panzer- und Infanterieverbänden unternommene Angriffe der Sowjets.

Die Kämpfe im Njemen-Gebiet haben an Heftigkeit zugenommen. So war der Brückenkopf Grodno während des ganzen Tages das Ziel zahlreicher von Norden und Osten vorgetriebener Vorstöße der Sowjets, die jedoch am Widerstand unserer Truppen zerbrachen. Eigene Kräfte sind auf dem Weiterfluß des Flusses nördlich Grodno in erfolgreichem Vorgehen.

Im Raum westlich von Wilna führten die Bolschewiken nach Westen vor, wurden aber von unseren Aufklärungs Kräften gestoppt und gemorrt. Ebenso scheiterten im Seegebiet südlich der Düna und südlich südöstlich Düna zahlreich sowjetische Angriffe unter hohen Verlusten für den Feind. Eigene Gegenstöße drängten südwestlich Düna eingebrochene feindliche Kräfte stark zusammen. In erbittertem Ringen kam es auch nördlich der Düna. Ohne Rücksicht auf Verluste warfen hier die Bolschewiken in aller Eile herangeführte neue Truppen in den Kampf, erlitten jedoch

außerordentlich empfindliche Ausfälle, die in keinem Verhältnis zu dem erzielten geringfügigen Geländegewinn stehen.

Trotz schwieriger Witterungsbedingungen setzten deutsche Schlacht- und Kampfflugzeuge in der vergangenen Nacht die wirksame Bekämpfung des sowjetischen Eisenbahn- und Nachschubverkehrs fort.

Ueber dem Mittelabschnitt der Ostfront kam es zu zahlreichen Luftgefechten zwischen deutschen Jagdverbänden und sowjetischen Luftstreitkräften. Innerhalb 24 Stunden haben die Bolschewiken mindestens 83 Flugzeuge verloren.

In der Normandie lag der Schwerpunkt der Kämpfe am Sonnabend im Raum südwestlich Caen sowie im Raum von St. Lo. Gegen Abend unternahmen die Briten nach stärkster Artillerievorbereitung einen Angriff auf die nordöstlich Esauay gelegene Höhe 112, der erfolgreich abgewiesen werden konnte. Feindliche Kräfte, die nach einmaligem Ansturm unter Verwendung von Panzern und Flammenwerfern bis an den Nordrand des Ortes herankamen, wurden im Gegenstoß unter blutigen Verlusten zurückgeworfen. Ostlich der Orne nahmen der Beschuß unserer Linien durch Schiffs- und Landartillerie des Feindes sowie sein Granatwerferfeuer ständig zu.

Bei St. Lo hielten die Nordamerikaner während des ganzen Tages die deutschen Stellungen unter stärkstem Artilleriefeuer. Trotz des großen Aufwandes an Munition konnte er doch bisher keine wesentlichen Erfolge erzielen. Bei Saint Croix an der Straße Williers-Koffard-St. Lo, wie bei Les Champe de Losque, wo die Nordamerikaner nach Süden und Südwesten vorzudringen versuchten, kam es zu schweren Kämpfen. Ein geringer örtlich begrenzter Einbruch wurde von unseren Verbänden sofort abgeriegt. Im westlichen Randabschnitt der Cotentin-Halbinsel fanden keine Kampfhandlungen von Bedeutung statt.

Japanische Luftwaffenfolge im Pazifik

Weitere feindliche Angriffe auf die Inseln des mittleren Pazifiks werden durch japanische Frontberichte bekannt. So flog eine Formation von feindlichen Fliegern am 14. Juli über der Insel Yap ein. Sofort aufsteigende japanische Jäger schossen sieben von diesen Maschinen ab und zwangen den Rest zum Abdrehen. Aus dem südlichen Pazifik meldeten weitere Frontberichte, daß von sechs zweimotorigen Bombern, die Bula an der Ostküste von Seran angriffen, fünf von japanischen Jägern heruntergeholt wurden.

USA-Aktionen im nördlichen Pazifik

Während das Hauptgewicht der USA-Offensive im Pazifik weiterhin in den Gewässern der Marianengruppe liegt, betonen militärische Kreise in Tokio, daß der Feind auch dem Nordabschnitt des Pazifiks in letzter Zeit erhöhte Aufmerksamkeit schenkt. Nachdem im Anfang dieses Jahres nur vereinzelte Aufklärungsflüge über Japans nördlichste Stellungen, die Kurilen, unternommen wurden, muß der Feind, Frontberichten zufolge, den dichten Nebel, der seit Mai dieses Gebiet einhüllt, aus, um verstärkte Luftangriffe durchzuführen. Diese zielen darauf ab, die Kurilen zu isolieren und einen Angriff vorzubereiten. Die feindliche Absicht sei unterstützt durch die Vollendung des Ausbaus von Stützpunkten in den westlichen Aleuten. Auch nordamerikanische U-Boote seien in diesen Gewässern eingesetzt.

Die feindliche Absicht darf, wie in Tokio betont wird, nicht unterschätzt werden. Jedoch wird gleichfalls darauf verwiesen, daß auch die japanische Führung sich der Bedeutung der Kurilen voll bewußt sei, und daß die Anlage starker Stellungen seit einiger Zeit vollendet wurde.

Wilnabefähigung hat sich durchgeschlagen / Zweimal die Wilja durchschwommen

Die tapfere Befähigung von Wilna unter Generalleutnant von Stahel hat ihren Kampf gegen die sowjetische Uebermacht erfolgreich bestanden. Fünf Tage lang hat sie, nur noch auf dem Luftwege versorgt, erst im Stadlern, später im Südwestteil der Stadt unter schwierigsten Bedingungen die fast ununterbrochen ankommenden bolschewistischen Verbände mit Unterstützung der Luftwaffe aufgefangen und blutig abgeschlagen.

Nichts konnte ihren Mut und ihre Zuversicht erschüttern. Noch am Dienstag und Mittwoch vernichteten die Grenadiere, Panzerjäger und Artilleristen 39 Sowjetpanzer, und weitere 30 brachte die mit eingeschlossene Flakabteilung der Luftwaffe unter Hauptmann Müller zur Strecke. In der Nacht zum 13. Juli führte die Befähigung den befohlenen Ausbruch nach Westen durch. Hierbei mußte sie die Wilja zweimal durchschwimmen, bis sie zu der Kampfgruppe von Oberst Tolsdorf stieß, die, ebenfalls in härtesten Abwehrkämpfen stehend, der Befähigung den Rücken gedeckt und deren Ausbruch ermöglicht hatte. Raum hatten sich die beiden Kampfgruppen vereinigt, als sie durch den jetzt mit verdoppelter Wut angreifenden Feind von neuem eingeschlossen wurden. Wenige Stunden später durchbrachen aber unter der persönlichen Führung eines Oberbefehlshabers stehende Einsatzkräfte den Sperrring und nahmen die beiden Kampfgruppen auf. Als unmittelbare Folge dieser hervorragenden Kampfleistung stehen die feindlichen Angriffe nördlich und nordwestlich Wilna nach Sicherungskräften fingen die nur noch mit schwächeren Aufklärungsverbänden operierenden Bolschewiken leicht auf.

Der tapfere Verteidiger von Wilna, Generalleutnant Stahel, hat sich im Laufe seines Soldatenlebens schon mehrfach in schwierigen Lagen hervorragend bewährt. Im Ersten Weltkrieg erwarb er sich bereits im Februar 1915 das EK I und wurde bei den Kämpfen im Argonner Wald zweimal schwer verwundet. Als Oberleutnant und Führer einer MG nahm er an den Kämpfen zur Befreiung Finnlands teil, in dessen Dienst er später auch trat. Als Oberst erhielt er 1941 das Kommando über ein Regiment der Flakartillerie. Schon das Ritterkreuz, das er am 18. Januar 1942 erhalten hat, war der Lohn für eine ungewöhnlich tapfere Tat. Es gelang ihm, einen gefährdeten Flugplatz tagelang lediglich mit Luftwaffenbautruppen, der Horstkompanie und seinem eigenen Stab zu verteidigen. Noch nicht ein Jahr später, am 5. Januar 1943, erhielt er als erster Angehöriger der Flakartillerie das Eichenlaub. Durch die Verteidigung Wilnas und seinen tapferen Kampf auf fast aussichtslos erscheinendem Posten hat er eine neue soldatische Ruhmesstat vollbracht.

Hohe Auszeichnung für tapferen Bataillonskommandeur

Der Führer verleiht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Major Heinz Georg Lemm aus Schwerin (Mecklenburg), Bataillonskommandeur in einem mecklenburgischen Füsilierregiment als 525. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Die sozialen Grundlagen des spanischen Staates

Eine Rede des Falangeministers Arrese

Der Minister der spanischen Falange, Arrese, hielt in der Schlussung des Obersten Rates für soziale Fragen, dessen Vertreter aus ganz Spanien acht Tage lang in Madrid

getagt hatten, eine Rede über die sozialen Grundlagen des spanischen Staates. Aufgabe der Falange sei es, so erklärte er, dem Staat den sozialen Schutz zu geben. Spanien habe die soziale Revolution auf seine Fahne geschrieben. Der Minister streifte kurz die Geschichte des sozialen Problems in der Welt, um dann u. a. zu betonen, die Falange sei Gegner des Kapitalismus wie des Kommunismus. Zwischen beiden sei Spaniens universelle Idee, Staat und Volk bilden eine geschlossene Einheit im Dienste der Nation. Das Volk nehme an den Aufgaben des Staates durch die Familie, durch das Syndikat und die Verwaltung teil.

Auf der Sitzung des Obersten Rates für soziale Fragen wurde die Gründung eines Nationalrates für Arbeit bekanntgegeben, der dem Arbeitsminister beratend zur Seite stehen soll.

USA-Flieger befehligen den Bombenterror

„Bomben gemäß erhaltenem Befehl ‚irgendwo‘ abgeworfen“

Der Führer der französischen Volkspartei, Jacques Doriot, der großen Ruhe Zeit an der Normandiefront verlebte, gab der Pariser Presse einige Erklärungen über seine Einbrüche. Er sagte dabei, die Anglo-Amerikaner hätten in der Normandie viel mehr Kräfte einsetzen müssen, als sie ursprünglich berechnet hatten. Doriot erzählte dann über die Einstellung der amerikanischen Kriegsgefangenen und führte aus, keiner von denen, die er gesprochen habe, sei freiwillig gewesen. Sie schienen müde zu sein und zu wünschen, daß der Krieg bald zu Ende gehe. Die meisten wüßten überhaupt nicht, wofür sie kämpften. Ein amerikanischer Flieger, den er gefragt habe, warum er die Zivilbevölkerung massakriert habe, habe geantwortet, daß er seine Bomben „gemäß erhaltenem Befehl irgendwo abgeworfen“ habe.

Kurze Nachrichten

In Rom ist eine sowjetrussische Filmgesellschaft, die „Proletfilm“ gegründet worden, um das italienische Volk über Leben und Wehen der Sowjetunion aufzuklären.

Der französische Nationalfeiertag ist in ganz Frankreich ruhig verlaufen. Der „Petit Parisien“ berichtet dazu, allen Auforderungen der Juden in London, der Emigranten in Algier und der Leute im Solde Moskaus zum Generalstreik, zu Massenfundgebungen, zu Anzügen usw. sei man nicht nachgekommen.

Die Avenue Präsident Wilson in Paris wurde auf Initiative der Wilja bin in Avenue Philippe Henriot umgetauft. Das Straßenschild trägt den Zusatz: Gestorben für Frankreich.

Bei der Einnahme von Sungpatting (60 Kilometer südlich Sengang) fiel den japanischen Truppen eine von Amerikanern geleitete Fluggrube zusammen mit 300 Tonnen Zinkferrosulfid in die Hände.

Wie die Taf aus Kiew meldet, wurde Manuillski als Nachfolger Kornetschuk zum Außenkommissar der ukrainischen Sowjetrepublik ernannt. Kornetschuk hat sich als nicht radikal genug erwiesen und muß deshalb dem Juden Manuillski weichen.

In Jerusalem griff eine jüdische Terrorgruppe ein Polizeigebäude an, legte Bomben, griff die Wachen mit Schnellfeuerpistolen an und flüchtete dann. Ein Polizist wurde getötet, mehrere weitere britische Polizisten verwundet.

Der amerikanische Untersuchungsausschuß wird am Montag tagen, um eine Prüfung der Niederlage von Pearl Harbor durchzuführen. Der amerikanische Marineminister Forrestal hat die Untersuchung in Übereinstimmung mit dem Kongreß beauftragt.

Brescia, die Hauptstadt der gleichnamigen Provinz in Italien, ist in 24 Stunden zweimal das Ziel schwerer feindlicher Terrorangriffe gewesen. In der Stadt wurden sehr viele Bürgerhäuser, Krankenhäuser und religiöse Anstalten in Schutt gelegt.



Pulsnig und Umgebung

17. Juli

1787: Friedrich Krupp geb. — 1842: Der böllische Vorkämpfer in Oesterreich, Georg Ritter v. Schönerer, geb. — 1854: Der Admiral Ludwig v. Schroeder, „Der Löwe von Vlandern“, geb. — 1917: Unabhängigkeitserklärung Finnlands. — 1922: S. Fischer und E. Kern, die Befestiger des jüdischen Erfüllungspolitikers Rathenau, auf Burg Saaleck gest. 1925: Der Maler Louis Corinth gest. Sonne: A. 4.53, U. 21.13; Mond: A. 2.37, U. 13.55 Uhr.

Verdunklungszeit: Von heute 22.13 Uhr bis morgen 4.39 Uhr

Mohnblumen im Kornfeld

In alter Zeit galt die Mohnblume wegen ihrer Samenfülle als Sinnbild der Fruchtbarkeit. Merkwürdigerweise wurde die Blüte aber im Gegenteil manchmal gerade auch als Symbol der Unfruchtbarkeit betrachtet, weshalb zu einem Hochzeitsessen auch nicht ein Mohnbröckchen verwendet werden durfte. Für ihre schlechten Eigenschaften ist der alte deutsche Name „Jammerblume“ bezeichnend. Der Milchsaft der wilden Mohnblume ist giftig, wenn auch freilich harmlos im Vergleich zu dem Gift des Schlafmohns. Den Namen Klatschmohn oder Klatschrose hat die Mohnblume von dem bekannten Kinderspiel, bei dem die Blütenblätter auf Hand oder Stirn aufgekittet werden, wobei es einen kleinen Knall gibt. Daß die Mohnblume nur selten in einem Kornfeld völlig fehlt, liegt daran, daß die vielen winzigen Samen, sobald sie reif sind, aus den Samenkapseln herausfallen und dann durch den Wind über das ganze Feld verstreut werden. Dazukommt, daß die Mohnblume, wie oben erwähnt, überaus fruchtbar ist. Man hat berechnet, daß die Samenmenge einer einzigen Mohnkapsel genügen würde, „ein ganzes Feld rot zu färben“.

Gerade deshalb

Es ist Sonnabend nachmittag. Die Einheit ist auf dem hiesigen Schulhof angetreten. Abschluß-Appell vor den Ferien und außerdem soll die Bekleidung derjenigen Pimpfe noch einmal nachgesehen werden, die ins Sommerlager fahren. Es ist alles in bester Ordnung. Da tritt ein Pimpf vor und meldet dem Einheitsführer: „Ich fahre ins Sommerlager. Kann aber nicht fahren, wenn nicht meine tägliche Arbeit, die sehr wichtig ist, erledigt wird. Was soll ich machen?“ Der Führer wendet sich nach kurzem Nachdenken an seine Pimpfe: „Ihr habt das gehört. Wer übernimmt freiwillig diese Arbeit?“ Zwei Pimpfe schiefen wie „gelebte Blitze“ vor die Front. „Ihr wollt also diese zehn Tage —?“ „Jawohl!“ „Wollt ihr denn nicht selbst ins Lager?“ „Gewiß, aber alle können wir ja nicht und dem Friseur seine Arbeit muß gemacht werden.“ „Ihr wollt also trotzdem —?“ fragt der Einheitsführer. „Ja“, sagt da der eine der Kameraden, „aber nicht trotzdem, sondern gerade deshalb!“ So ist unsere Jugend! Gerade deshalb! Kameraden ohne viel Worte. Sie haben es begriffen und handeln danach. Die Tat ist alles!

Sierausgabe verzögert sich

Für den 64. Versorgungsabschnitt ist die Ausgabe von vier Eiern für jeden Versorgungsberechtigten vorgeesehen. Wie das Landesernährungsamt hierzu mitteilt, wird sich jedoch aus technischen Gründen die Ausgabe verzögern.

Rm. 5000.— Belohnung

Mord an dem Fahnenjunker Feldwebel Heinz Kleinstück in Schwerin-Mecklenburg — Wer kennt den Täter?

Am 1. Juni 1944 wurde der Fahnenjunker, Feldwebel Heinz Kleinstück, am 23. 12. 1922 in Dorn/Sa. geboren, in Schwerin, Mecklenburg, in der Nähe der Wolfshilser-Kaserne tot aufgefunden. Kleinstück war in der Zeit vom 12. bis 27. Mai 1944 nach Dorn/Sa. beurlaubt, traf am 27. Mai 1944 wieder in Schwerin, Mecklenburg, ein und sollte am 1. Juni 1944 zur Feldtruppe in Marsch gesetzt werden. Während der abgelaufenen Urlaubszeit erhielt Kleinstück in Dorn eine anonyme Postkarte, auf der auch zum Ausdruck gebracht war, er solle seinen „letzten Urlaub“ recht gut verbringen. Diese Postkarte ist in Dorn zur Post gegeben worden und es ist anzunehmen, daß der Schreiber der Karte in Dorn oder näherer Umgebung wohnt oder sich hier z. St. aufgehalten hat.

Zur Aufklärung des Verbrechens und zur Ermittlung des Täters ist die Beantwortung folgender Fragen von Bedeutung:

- 1. Wer war mit dem Ermordeten bekannt oder befreundet?
2. Wer stand mit ihm in Briefwechsel?
3. Wer konnte den Umständen nach an seiner Person interessiert sein?

Möglichst viel behelfsmäßige Unterkünfte mit eigenem Herd in Sachsen

Serienheime aus Fertigteilen oder aus ortsblichen Baustoffen — Die Bauart

Seit dem Aufbruch des Gauleiters Martin Mutschmann sind erst drei Monate vergangen. Und schon stehen an vielen Orten die Behelfsheimen für Luftkriegsbetroffene, neue wachsen empor, in Einzelarbeit, in Gemeinschaftsarbeit. Der Gauleiter hat in seiner Eigenschaft als Gaunahungskommissar den Hg. Fritz Papsdorf zum Gaubeauftragten für das Deutsche Wohnungshilfswerk und damit zum Leiter des Gauführungsstabes berufen. — Die Behelfsheimaktion wird in den Kreisen von den Kreisleitern als Hoheitsträger geführt. In ihrem Auftrage handeln die Kreisbeauftragten für das DWH.

Geschaffen werden Serienheime aus Holz- oder Betonfertigteilen und Heime aus ortsblichen Baustoffen. Bei Einzelinteressenten wird der Selbsthilfe der Bevölkerung mit Bekanntheit, Freundes- und Verwandtenhilfe gute Früchte tragen. Größere Baugruppen entstehen mit Gemeinschaftshilfe der Betriebe und Gemeinden. Die Grundstücksgröße beträgt je Heim 300 Quadratmeter. Die Wahl des Baugeländes erfolgt nach dem Gesichtspunkt der Verkehrs-, Strom- und Wassermöglichkeit.

In unserem Sachsengau kommt der Reichstyp für Behelfsheimen zur Durchführung. Mit Rücksicht auf die örtlich verschieden gelagerten Verhältnisse sind für mehrere Abwandlungen und Konstruktionen Typenbestimmungen entwickelt worden, die Vorschläge für verschiedene Baustoffe, Dachformen, Anbaumöglichkeiten von Schuppen und Abort und eine Zusammenfassung zu Zwei-, Drei- und Vierstückergruppen enthalten. Soweit Baustoffe nicht enthalten, erfolgen Aufteilungen durch die Kreisbeauftragten in begrenztem Umfang. Gegebenenfalls wird die Lehmbaumweise Anwendung finden, an manchen Stellen wird Trimmmergut verwendet werden müssen.

Zum Bauen eines Behelfsheimes berechtigt der Besitz einer Baukarte ohne besondere baupolizeiliche Genehmigung, ferner zur Inanspruch-

nahme der Prämie des Reiches in Höhe von 1700 RM. nach ordnungsgemäßer Fertigstellung. Soweit während der Baubauführung die eigenen Mittel nicht ausreichen, ist Kredithilfe durch Sparkassen und Bankinstitute möglich. Soweit die Errichtung des Behelfsheimes nicht durch den einzelnen auf eigenem Grund und Boden erfolgt, sind Besitzer der Heime in der Regel Gemeinden, Gemeinnützige Wohnungsunternehmen und Betriebe, die dann auch das Befestigungsrecht haben. Soweit sich das Bauland nicht im Besitze des Bauenden befindet, wird es als Pachtland in Anspruch genommen.

Wer darf Behelfsheim bewohnen? In erster Linie sind sie nach dem Wunsch des Führers für Luftkriegsbetroffene mit ihren Familien bestimmt oder solche, die ihren bisherigen Wohnraum freistellen. Außerdem können Gefolgschaftsmitglieder verlagerte Betriebe Behelfsheim erhalten. Uebersteigt die Personenzahl 6 Köpfe, können zwei Heime gewährt werden. Entgegen geäußerten Befürchtungen ist zu betonen, daß mit dem Bezug eines Behelfsheimes kein Verzicht auf das Recht einer Normalwohnung nach dem Kriege verbunden ist. Im Gegenteil: der Behelfsheimbauer wird besonders gefördert werden.

Alle freien und hantwilligen Kräfte in Industrie, Handwerk und Landwirtschaft sowie die Gemeinden müssen es als ihre Ehrenpflicht gegenüber den Luftkriegsbetroffenen betrachten, für schnelle Erstellung von Behelfsheimen zu sorgen. Die Freizeit muß dazu nutzbar gemacht, alle verwendungsfähigen Baustoffe, Transportmittel und Baugeräte zur Fertigstellung der begonnenen Heime und zum Beginn neuer Baustellen erfasst werden.

„Unser Ziel muß sein“, so fordert der Gauleiter, „die Erstellung einer größtmöglichen Zahl behelfsmäßiger Unterkünfte mit eigenem Herdstellen auch in unserem Sachsengau.“

Leppersdorf. Im goldenen Kranze. Am Sonnabend war es dem Ehepaar Schmiedemeister i. R. Ernst Kammer und Frau vergönnt, die goldene Hochzeit zu feiern. Die Schmiedeweise hat verheiratet zur Zeit der eine Sohn, und auch Vater Kammer ist trotz seines Alters noch oft und gern darin tätig. Möge dem Jubelpaar ein friedlicher Lebensabend beschieden sein.

Das Rätsel der Steinkreuze

Bierlerorts in deutschen Gauen stehen alte verwitterte Steinkreuze. Auch unsere Heimat kennt manches derartige Mal. Es hat seinen Platz an der Kirchhofmauer, an einer Wegkreuzung, am Dorfteich oder dem Dorfplatz. Aber auch an stillen Plätzen, die durch Wald und Flur führen, ist es zu finden. Plump und ungefügt sind diese alten Kreuze, und kein Zeichen verrät ihre Herkunft, ihr Alter, noch den Zweck ihrer Bestimmung. Seltsame Sage umrankt diese verwitterten Steine. Sie erzählt von arauiger Bluttat und Sühne oder von Drangsal und Unglück in alter Zeit. Im alten Volksglauben gilt die Stätte dieser Male oft als unheimlicher Ort. Alte Steinkreuze dieser Art befinden sich u. a. in Demitz-Thumitz, in Göda, in Weisa, in Wehrsdorf, in Söhländ, in Dreikretscham, in Cannewitz, in Schweinerden und in Kernerzdorf.

Ein Geheimnis umwittert dies alten Steinkreuze. Selbst der wissenschaftlichen Forschung blieb bisher eine endgültige Aufhellung versagt. Es ist deshalb bei vieldeutigen Erklärungen geblieben. Uralte Grenzsteine, Hoheitszeichen, Mord- und Sühnekreuze, Märtyrln, Erinnerungsmale an Kriegs- und Katastrophen sollen es sein. Die kunstlosen Eingravierungen in

der Regel irgendwelche Geräte darstellend, wie ne jagynye Steinkreuze aufweisen, bringen keine Aufklärung. Sie sind später eingemeißelt worden. Nur in wenigen Fällen ist das Seiten der Steinkreuze in Kirchenbüchern oder mittelalterlichen Sühneverträgen verzeichnet und so mit irgendwelchen ungeliebten Taten in Verbindung zu bringen. Das ist z. B. beim Seifersdorfer und Großertmannsdorfer Steinkreuz der Fall.

Sachsens Ruhm und Reichtum

Ein vertrautes Hefchen, klein, aber inhaltlich reich, kündigt sich pünktlich an und will vor allem von rauhen Soldatenhänden geliebt sein — unsere „Sachsenpost“. Die Juli-Folge erzählt von der ensio schaffenden sächsischen Frau, Pimpfe und Jungmadel stehen gerade, die Reihe ruhmvoller Sachsen von A bis Z ist beim letzten Buchstaben angelangt. Wir blättern um: da find sein fäuberlich Notizen geschrieben: der Bogtänder wird herhaft ein Heimatlieb anstimmen. Sein Kamerad aus dem Ergbeirge findet ein wohlbekanntes Kirchlein im stillen Dorf und malerische Städte im Muldental. Eine Märchenfigur lockt in das alte Bauwerk Herenhäusel, die Laufstube werden gen einmal ins Wunderland pilgern. Wer sich nicht angesprochen fühlt, liest eine heitere Anekdote, einige „schwere und leichte“ Broden. Sie sind sozusagen international.

Logo with text: Hier spricht die DAF.

Damit für das Jahr 1945 die Vitamin-Aktion rechtzeitig anlaufen kann, bittet die Kreisverwaltung Kamens, Abt. Gesundheit und Volksschutz, die Bestellscheine bei der Kreisverwaltung anzufordern.

Kreisverwaltung Dorn. Morgen Dienstag in der Mittelschule: 19.30 Uhr Sprechstunde und Beitragsberechnung für Straßenzellenobsmänner: 20.30 Uhr Dienstbesprechung.

Logo with text: NSDAP.

Gef. 15 und SMD. Pulsnig. Morgen Dienstag 19.45 Uhr Dienst für Feuerwehrschar und Schar 1. Mittwoch 19.45 Uhr Dienst für Bäckerschule und SMD. Feuerwehrdepot Pulsnig. Friedersdorf Mittwoch 20 Uhr Schule. Wir sammeln Lindendulden. Gefäße zum Pflücken mitbringen. Pflichtdienst!

Hauptgeschäftler: Hans Wilhelm Schrödt. Verlag: Mohr u. Hoffmann, Pulsnig. Druck: Buchdruckerei Karl Hoffmann und Gebr. Mohr, Pulsnig. Preis: Nr. 6

Der Traum von Merck

Roman von O. von Dognau-Joson

Arbeite? Rechtschuh: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden) 38] Schließlich geben sie es auf, Vorsitzender und Staatsanwalt, und auch die Geschworenen möchten weiterkommen. Der Verteidiger hat noch kein Wort gesagt. So beginnt die Zeugenvernehmung als zweiter Akt dieses Dramas im Schwurgerichtssaal. Als erste Zeugin wird Frau Weber aufgerufen. O Gott, denke ich erschrocken, das fängt gut an. Sie kommt mit kleinen Schritten und einer wichtigen Miene, spricht mit halber Stimme die Eidesformel nach und gibt stotternd ihr Alter kund und ihre Personalien. „Seit wann wohnt der Angeklagte bei Ihnen?“ „Seit zwei Jahren, Herr Richter. Am 6. April, ich hab' grad' gewaschen und war ...“ „Was können Sie von ihm sagen?“ „Herr Richter, ich bin eine einfache Frau ... ich hab' gedacht, mich trifft der Schlag, als ich gehört hab', mit was für einem Menschen ich ...“ „Ich frage Sie, was für einen Eindruck Sie von ihm gehabt haben?“ sagt der Richter und trommelt mit den Fingerspitzen auf den Tisch. „Er war ein verschlossener Mensch, Herr Richter. Er hat nie mit mir reden wollen. Wenn ich ihm erzählt hab', wie mein selbiger Mann von den Wildschützen erschossen worden ist ... es hat ihn absolut nicht gerührt. Ich hab' mir immer gedacht ... so ein Mensch, der da kein Mitleid hat ... der kann zu allem fähig sein ...“ Ich wende verzweifelt die Augen zur Decke hinauf. Der Richter ist ungebüdig. Nächster Zeuge! Es ist ein Burtsche aus Merck. Ich kenne ihn nicht. Er will gehört haben, daß die beiden Herren Barone einen Wortwechsel miteinander gehabt haben, als er einmal hinter ihnen dreingegangen ist.

Nächster Zeuge! Wieder ein Merker. Der Vorsitzende fragt, ob er die beiden Herren oft miteinander gesehen hat, ob ihm etwas aufgefallen ist dabei? Er bestimt sich und sagt zögernd: „Nein.“ Nächste Zeugin: eine Magd vom Gutshof. Sie will bemerkt haben, daß der eine Herr Baron, der was getan hat, den andern Herrn Baron böf' angesehen hat von der Seite, so daß sie erschrocken war. Nächster Zeuge: der alte Freyschlag. Seine Hünengestalt ist etwas vorgeneigt. Um seinen großen Mund liegt Erstarrung. Er ist eisern. Er wird kein Erbarmen kennen. Er spricht seine persönliche Meinung aus, die er dem Richter aufdrängt: „Ich habe immer an ein Verbrechen geglaubt. Nachdem es der Wilderer nicht gewesen ist, kann es kein anderer sein. Er ist absolut interessiert daran, daß die Erb auf Merck aufhören zu existieren.“ „Haben Sie eine diesbezügliche Äußerung von ihm gehört?“ Freyschlag zögert einen Moment. Dann sagt er kurz: „Direkt nicht, aber indirekt.“ „Zum Beispiel?“ fragt der Richter. „Er hat gesagt, daß er gerne Landwirt wäre.“ Der Richter hebt die Schultern. „Das ist eine allgemeine Äußerung.“ Da redt sich Freyschlag hoch auf und wächst noch um einen Zoll über alle Köpfe hinaus. Blut tritt dunkel in sein Gesicht. „Er liebt meine Tochter und weiß, daß ich sie keinem gebe, der nichts hat.“ Dann fügt er mit zusammengebißnen Zähnen wie eine Entschuldigung zu dieser Erklärung hinzu: „Der alte Baron Erb war mein Freund. Ich kenne keine Rücksichten.“ Ich beuge mich über die Akten, die Doktor Craner auf den kleinen Tisch vor mich hingelegt hat. Ich kann den Mann nicht mehr ansehen. Als nächster Zeuge wird Hermann aufgerufen. Er ist totenbläß und kann kaum sprechen. Der Richter muß sich vorbeugen, um ihn zu verstehen. Er fragt, ob er sich erinnern kann, am 14. März, abends zwischen 8 und 9 Uhr, dem An-

geklagten am Tor einen Autoschlüssel übergeben zu haben. Es war um die Stunde des Todes der herta von Erb. Man hört eine Stednadel fallen, so still ist es. „Ja, ich habe ihm am 14. März, abends um 9 Uhr, den Schlüssel unseres Wagens am Tor in die Hand gegeben.“ „Was hat er dann gemacht?“ „Er ist aufs Rad gestiegen und weggefahren.“ „Ist Ihnen aufgefallen, daß er erregt war?“ „Nein.“ „Aber er ist laufend zum Tor gekommen.“ „Ja, er hat gesagt, es sei höchste Zeit, er hätte sich noch mit der Baroneß verplaudert, und ich solle alle grüßen. Dann gab er mir die Hand und hat gesagt „Auf Wiedersehen, Hermann.“ Und Hermann schließt den Mund. „Sie wollten noch etwas sagen. Reden Sie!“ Da fügt er zögernd hinzu: „Er hat gesagt: Ich komme jetzt wahrscheinlich lange nicht mehr nach Merck.“ Ich beiße die Zähne in die Lippen und unterbreche den Richter, der reden will: „Er wollte eine Stellung in Holland annehmen.“ Der Richter sieht zu mir her und ruft mich zur Ordnung: „Ich muß Sie bitten, nicht in die Verhandlung einzugreifen!“ Er hat recht! Ich habe hier nichts zu sagen. Nächste Zeugin: Maria Amstetter. Sie spricht ruhig. Die Herren hätten wie Brüder miteinander verkehrt. Sie habe nie etwas bemerkt, was ihr aufgefallen wäre. Gott sei Dank! Die erste Aussage, die ihn nicht belästigt. Der Besitzer der Reparaturwerkstätte wird hereingerufen. Er ist mürrisch wie damals. Der Richter zeigt ihm eine Photographie und fragt, ob der Herr so ausgesehen habe, der am 14. März abends um 8 Uhr mit einem zweiten Herrn einen Wagen bei ihm reparieren ließ. Er nimmt das Bild, zieht die buschigen Augenbrauen zusammen und legt es wieder auf den Tisch. „Das kann er gewesen sein und auch net. So genau schau ich mir die Leute an. Ich schau auf mei' Arbit.“ (Fortsetzung folgt.)

Aus Kreis und Gau

Mit vereinten Kräften

In Kleinbäuerlichen Betrieben fehlt es in den meisten Fällen noch an Mähbindern zur raschen Bewältigung der bevorstehenden Getreideernte. Es empfiehlt sich daher, daß die in fast allen Dörfern vorhandenen Mähbinder so weitgehend wie möglich gemeinschaftlich eingesetzt werden. Die Getreideernte verläuft zwar in allen Betrieben etwa zu gleicher Zeit zu erfolgen, bei der bedeutenden Leistung der Mähbinder ist es aber doch wohl möglich, in dem einen oder anderen Betrieb einzubringen und auszubessern. In solchen Fällen mäßt der Besitzer des Mähbinders die Getreideflächen in einer Reihe anderer Betriebe mit seinem Binder, wofür von anderen Betrieben für die gleiche Zeitdauer, die für das Abmähen des Getreides gebraucht wird, eine Arbeitskraft dem Mähbinderbetrieb zur Verfügung gestellt wird. Viel mehr Gebrauch sollte auch noch vom gegenseitigen Ausleihen von Werkzeugen gemacht werden, um die Auftragschwierigkeiten zu überwinden. Auch die in den einzelnen Betrieben vorhandenen Gummimägen, die die Einbringung der Ernte wesentlich beschleunigen, lassen sich ohne größere Schwierigkeiten vielfach gemeinsam einsetzen.

Söben. Die Älteste der Stadt. Die älteste Einwohnerin der Stadt Frau Berta Hilliger ist kurz vor Vollendung des 97. Lebensjahres gestorben. Sie war geborene Bauernin, Mutter von acht Kindern und trug mit Stolz das Goldene Mutterehrenkreuz. Künft ihrer Söhne trugen im ersten Weltkrieg die Waffen, in diesem Freiheitskampf sind es eine Anzahl Enkel, die das Ehrenkleid der Wehrmacht tragen.

Bwidau. Sie erlebte die goldene Hochzeit ihres Sohnes. Die 94 Jahre alte Frau Auguste Görfer in Gainsdorf hatte das wohl seltene Glück, die goldene Hochzeit des eigenen Sohnes, Paul Görfer, zu erleben, der seine Mutter unter den Gratulanten begrüßen konnte.

Blauen. 4000 Kindern ins Leben verholfen. Frau Anna Kugmann vollendete in diesen Tagen ihr 85. Lebensjahr. 35 Jahre war Frau Kugmann als Hebamme tätig gewesen. Am Verlauf dieser langjährigen, segensreichen und verantwortungsvollen Arbeit hat sie fast 4000 Kindern ins Leben verholfen. Sie selbst ist Mutter von neun Kindern, von denen sechs Söhne am ersten Weltkrieg teilnahmen. Nunmehr stehen der jüngste Sohn und sechs Enkel unter den Nahnen.

Annaberg. Fräulein Tapezierergeselle. Fräulein Käthe Buchmann legte in diesen Tagen als erster weiblicher Tapezierergeselle des Kreises ihre Gesellenprüfung ab und bestand sie mit der Note „sehr gut“.

Delsitz. Trennen in dem Beruf. Der Anschläger Will Lorenz begibt, beglückwünscht von Betriebsführung und Arbeitskameraden, sein 40jähriges Berufsjubiläum im Bergbau.

Klingenthal. Zwei Jahrhunderte Gasthaus. Die jetzigen Inhaber des Hotels „Brauner Hirsch“ begannen in diesen Tagen ihr goldenes Geschäftsjubiläum. Der „Braune Hirsch“ besitzt als Gasthaus seit über 200 Jahren.

Leipzig. Goldene Leibniz-Medaille. Aus Anlaß des von der Preussischen Akademie der Wissenschaften veranstalteten Leibniz-Tages wurde von dieser die goldene Leibniz-Medaille an den Geschäftsführer des Leipziger Verlags J. C. Hinrichs, Leopold Klob, verliehen.

Leipzig. Berufsunfähig. Der Graphiker Hans Theo Richter von der Kunstgewerbeakademie Dresden wurde an die Staatliche Akademie für Graphische Künste und Buchgewerbe in Leipzig berufen. Er hat als Nachfolger von Prof. Klob die Meisterklasse für Radierungen übernommen.

Künstler und Kämpfer. Die Staatliche Kunstgewerbebibliothek in Dresden stellt zur Zeit den künstlerischen Nachlaß des 1942 an der Ostfront gefallenen Gerhard Kirchhoff aus. Der junge, 1918 geborene Künstler, kam mit 17 Jahren auf die Dresdener Kunstakademie, wo er bei Prof. Arno

Drescher studierte und vor allem sich für Gebrauchsgraphik interessierte. Eine ursprüngliche Begabung spricht schon aus den Zeichnungen des Schneefenthaler Schülers, die dann — zuchtvoll gelenkt — sich in vielerlei graphischen Techniken weiter beweisen kann. Nach drei Studienjahren folgte Kirchhoff der Einberufung zum Reichsarbeitsdienst, und vom ersten Tage des gegenwärtigen Krieges stand er bis zu seinem Heldentod an der Front.

Ein Ueberblick über seine Arbeit — eine große Zahl von Porträtzeichnungen in Kohle und Blei, wohl gegliederte lithographische Verjuche, Landschaftsaquarelle, vielfältiges Skizzenmaterial aus dem Ofen, Buchillustrationen und Bühnenbildentwürfe sowie Zeichnungen aller Art liegen vor — läßt ein von hoher Verantwortlichkeit getragenes künstlerisches Streben erkennen, in dem jeder Strich bestimmt und gestaltungsvoll war.

„Carmen“ im Theater des Volkes

Am kommenden Donnerstag, dem 20. Juli, gelangt im Dresdner Theater des Volkes um 17 Uhr die Oper „Carmen“ von Georges Bizet zum ersten Male zur Aufführung. Die musikalische Leitung hat Kurt Eichhorn, die Inszenierung liegt in den Händen von Peter Hamel als Gast.

„Othello“ in Zittau

In einer Gastinszenierung durch Rudolf Hammacher vom Deutschen Theater in Berlin kam am Stadtheater Zittau als letzte Erkaufführung dieser Spielzeit Shakespeares „Othello“ heraus. Die vielgespielte Intrigenkomödie, die eine Anzahl von Deutungen zuläßt, erblüht in dieser Inszenierung tief dem Welterleben des modernen Menschen angenaht und doch auch wieder ins Ueberfremde und Symbolische gehoben. In dieser Hinsicht waren die schönen Bühnenbilder des Prof. Hillers anzufassen, die unter Aufnahme von Projektionen in ihrer Schlichtheit einen nahezu paradiesischen Abdruck der Handlung zuließen. Dem zypriischen Feldhauptmann gab Hermann Stöckel die Rüge eines edlen Mannes und spielte die Rolle mit höchster Intensität. Ebenso war Margarete Hentschke Desdemona eine tiefgründigste, reife Leisura. Der von Peter Harzheim als Gast verführerte Kago war die treibende Seele in der Aufführung. Carl Sonntag.

Turnen — Spiel — Sport

Sportabzeichenprüfung im Schwimmen
Mittwoch, 19. Juli, 19 Uhr im Massenei-Bad Großschörsdorf, Aufhändehste sind vorzulegen.

Strumpfslos in den Sommer

Die strumpfslose Mode hat sich im Laufe der Jahre immer mehr eingebürgert, und jetzt im Kriege entspringt sie einfach dem Gebot der Notwendigkeit, Strümpfe zu sparen. Unser Strumpfschick ist nicht mehr so reichhaltig wie vor oder zu Beginn des Krieges, und jede Frau wacht eifrig über ihre Bestände und ist bestrebt, alles recht lange zu erhalten. Sie hilft damit nicht nur ihrem eigenen Strumpfbestand, sondern ebenfalls der Textilindustrie, die jetzt im Kriege für andere Zwecke große Aufgaben zu erfüllen hat, so daß sie nur in beschränktem Umfang für unsere „Beinbellebung“ sorgen kann. Und wie leicht läßt sich hier aus der Not eine Tugend machen!

Es ist gesund, wenn wir unsere Beine der Luft und Sonne aussetzen, und es hat bis jetzt noch keinem Menschen einen gesundheitlichen Schaden gebracht, wenn er ohne Strümpfe geht. Selbstverständlich wird man zuerst an heißen Tagen damit beginnen, und wer dann daran gewöhnt ist, wird sich im Herbst und an kühlen Tagen nur schwer entschließen können, wieder Strümpfe anzuziehen.

Es ist auch nichts mehr Ungewohntes, wenn wir auf der Straße nackten Beinen begegnen, im Gegenteil, sie gefallen uns, wenn sie mehr oder weniger gebräunt unter den bunten,

Um den Aufstieg zur Fußball-Gauklasse

In den Spielen um den Aufstieg zur Fußball-Gauklasse setzten sich am Sonntag der MSV Borna mit 6:4 (2:1) gegen Teutonia Neßschau und die SGW Chemnitz gegen die Dresdner Sportfreunde mit 3:1 (1:1) erfolgreich durch. Die Rangordnung der Aufstiegsspiele hat damit folgendes Aussehen:

	Spi.	gew.	untes.	verl.	Tore	Punkte
1. MSV Borna	6	6	0	0	44:9	12:0
2. SGW Chemnitz	6	4	2	0	32:13	8:4
3. Wilkau-Haßlau	5	2	3	0	9:41	4:6
4. Sportfr. Dresden	4	1	3	0	12:11	2:6
5. Teutonia Neßschau	5	0	5	0	9:32	0:10

Sächsischer Fußball

In der Fußball-Gauklasse wurden am Sonntag einige Freundschaftsspiele ausgetragen. Die Zwickauer SG besiegte den Planitzer SC mit 3:2 (0:1). Der Meißner SV unterlag den Sportfreunden Freiberg mit 3:5 (2:4). Im Chemnitzer Kriegsturnier setzte sich der Chemnitzer SC mit 7:1 (4:1) gegen Viktoria Eintracht durch. In der 1. Klasse gab es die nachstehenden Ergebnisse: Leipzig: Punktspiel: Wacker Leipzig gegen Sportfr. Marzahnstadt 1:4; Freundschaftsspiel: Sportfr. Arminia Leipzig gegen Universität Leipzig 2:2; Sportfr. Leipzig gegen Eintracht Leipzig 1:4; Viktoria Leipzig gegen Südost Leipzig 1:3; Chemnitz: Kriegsturnier: Sportfr. Barthau gegen VfB Glauchau 7:2; MSV Mittenweida gegen SC II 2:1; Wanderer Schönau II gegen SV Brina 0:2; SV 001 Chemnitz gegen SC Lugau 7:3; Sturm Chemnitz gegen SC Limbach 4:3; SV Oberlungwitz gegen Reichsbahn SC Chemnitz 1:3; Eintracht Hohnsdorf gegen Germania Schönau 2:1; Freundschaftsspiel: Wanderer Schönau gegen SV Altenburg 4:2; Dresden: Kriegsturnier: Wacker Dresden gegen Dresdenia 2:2; VfB Dresden gegen SC 1893 Dresden 7:1; Reichsbahn SC Dresden gegen SV 1846 Artillerie Meißen 1:2; VfB Kamenz gegen SC 04 Freital 10:2.

Sachsens Handballmädels siegen

In einem Spiel der Zwischenrunde um die deutsche Jugend meisterschaft im Handball siegen am Sonntag Sachsens Mädel vom Bann Leipzig in Halle gegen Thüringen mit 9:3 (5:2) und erreichten damit die Endspiele.

Sachsens HJ-Fußballer besiegt

Im Rahmen des Gebietsportfestes der Hitler-Jugend in Chemnitz trafen die Fußballmannschaften der Gebiete Sachsen und Oberschlesien zusammen. Oberschlesien gewann sicher mit 7:3, nachdem Sachsen zur Pause mit 2:1 in Führung gelegen hatte.

Rot wird Jugend / Jede Frau muß individuell entscheiden

Strumpfslose Sommerkleidern hervorzuholen, noch dazu, wenn sie einem gut gewachsenen jungen Mädchen gehören. Selbstverständlich müssen wir dann besonders auf die Pflege unserer Füße achten, was nun nicht heißt, daß wir die Pediküre unbedingt mit rotem Nagellack überziehen müssen. Das paßt keineswegs zur Natürlichkeit unserer nackten Beine.

Wir werden uns auch die Frage vorlegen müssen: kann ich mir überhaupt die strumpfslose Mode erlauben oder nicht? Hier wird jede Frau ganz individuell und mit feinem Instinkt entscheiden müssen. Es gibt Frauen, die noch mit fünfzig Jahren die strumpfslose Mode mitmachen können, und es gibt welche, die schon mit fünfundsiebenzig darauf verzichten müssen. Dagegen ist es unbedingt zu beachten, wenn alle Frauen, ob jung, ob alt, im eigenen Haus und Garten ihre Arbeit verrichten, daß gerade hier der Verschleiß von Strümpfen besonders groß ist.

Wenn schließlich wollen wir auch im fünften Kriegsjahr für besondere Gelegenheiten noch ein Paar tadelloser neuer Strümpfe haben. Und damit kann heute noch jede Frau aufwarten, das stellt man täglich mit Freude an den gut „be-strumpften“ Beinen fest.

Amtlicher Teil

1.) Die männlichen staatenlosen Personen der Geburtsjahrgänge 1884—1927 die deutschen oder stammesgleichen Blutes sind (Niederländer, Flamen, Dänen, Schweden, Norweger, Wallonen), oder die mindestens 2 Großeltern deutschen oder stammesgleichen Blutes haben, haben sich umgehend, spätestens bis zum 1. August 1944, bei der polizeilichen Meldebehörde — Ortsbehörde — zu melden, in deren Bezirk sie sich aufhalten. Bei vorübergehender Abwesenheit haben sie sich bei der für ihren Wohnsitz zuständigen Meldebehörde zunächst schriftlich und sodann nach Rückkehr unverzüglich persönlich zu melden. 2.) Meldepflichtige Personen, die durch Krankheit an der persönlichen Meldung verhindert sind, haben hierüber ein Zeugnis des Amtsarztes oder eines anderen beamteten Arztes oder ein mit dem Sichtvermerk des Amtsarztes versehenes Zeugnis des behandelnden Arztes bei der für ihren Wohnsitz zuständigen polizeilichen Meldebehörde einzureichen. Entfallende Gebühren sind selbst zu tragen. 3.) Ein Anspruch auf Erlass von Fahrauslagen, Reisekosten oder Lohnausfall besteht nicht. 4.) Zuwiderhandlungen gegen diese Anmeldepflicht werden, falls keine höhere Strafe verurteilt ist, mit Geldstrafe bis zu 150 RM. oder mit Haft bestraft. Die Meldepflichtigen können mit polizeilichen Zwangsmaßnahmen zur Erfüllung ihrer Pflicht angehalten werden. Kamenz, am 15. Juli 1944. Der Landrat.

Schluss des amtlichen Teils

Mangelhafte Verdunkelung gefährdet Dich und Andere

Leere Backaromen-Fläschchen bitte nicht wegwerfen — sondern beim Einkauf voller Fläschchen zurückgeben!
In Zukunft kann Ihnen Ihr Kaufmann neue Fläschchen Dr. Oetker-Backaroma nur gegen Rückgabe gebrauchter verkaufen.
Dr. August Oetker

Strohwitwer sprechen übers Waschen!
5.
„Sehen Sie, wie schnell das ging! So macht man das: Was besonders schmutzig ist — für die ganze Wäsche reicht es ja heute leider nicht — wird in Burnus eingeweicht. Das ist schon mehr als Einweichen — ein richtiges Schmutzlösen! Der ganze Schmutz geht ins Einweichwasser! Erfolg: Wäscheschonung, schnellere Arbeit, kein scharfes Reiben und langes Kochen!“
der Schmutzlöser

Sänger
von Pulsnitz u. Pulsnitz M.S.
Morgen Dienstag, den 18. Juli 1944, 19.30 Uhr zur letzten Ehrung Ratstellers, Eingang vom Hof.
Rechtzeitige Bestellung richtige Wahl — keine Sorgen keine Dual. Gernisan Trocken- oder Naßbetze
Hera-Gaspatronen gegen Mäuse und Ratten, zur Stalldesinfektion **Streu-Mianin**, keimfreies Trinkwasser durch Mianetten.
Zu haben bei:
Landwirtschaftliche Zentralgenossenschaft Zweigstelle Dresden-Neu st. Leipziger Str. 2. Ruf: 50174 und deren Genossenschaften.

Stütze oder Hausgehilfin gleich welchen Alters, gesucht Frau **Else Mohr**, Pulsnitz.
422
Jetzt hat Herr Huber **skels 2 Hemden in Gebrauch!**
Wie bitte, ausgerechnet jetzt, wo wir Waschmittel sparen müssen? Ja, gerade: Wenn Herr Huber das eine Hemd trägt, lüftet das andere gut aus und glättet sich wieder. So bleiben — da Herr Huber auch sonst jede vermeidbare Beschmutzung der Wäsche vermeidet — beide Hemden viel länger sauber. — Fein hat sich Herr Huber das ausgetüftelt! Mach's wie er: **Die Seifenkarte dankt es Dir!**

Donnerstag, den 20. Juli 1944
halte ich nachmittags keine Sprechstunde ab
Die für diese Zeit bestellten Patienten bitte ich am Freitag nachmittags zu erscheinen.
Dentist **Hedemann**, Oberlichtenau.

Wer übernimmt in seiner freien Zeit die Zustellung u. Entlassung v. Zeitungen mit Nad an unsere Abonnenten in Pulsnitz-Land.
Ausf. Ang. an **Ernst Pohlen**, Dresden-A. 1, Zirkusstr. 38

Handball Oberlichtenau
Morgen Dienstag, 20 Uhr **Spieler-Versammlung** für sämtliche Spieler der 1. u. 2. Mannschaft im Lindengasth.

Ihre Eheschließung geben im Namen beider Eltern bekannt
Hans-Joachim Schierz und Frau Lenore geb. Ritscher
Kamenz Pulsnitz am 17. Juli 1944

Ihre Vermählung zeigen an
Erich Röder Dora Röder geb. Hallmann
Riesa Oberlichtenau 156 15. Juli 1944

Anzeigenschluß 9 Uhr

Haushalten auch mit den Körperkräften!
Das heißt: Die Schaffenskraft jetzt nicht durch Leichtfertigkeit gefährden. Die bekannten Mittel zur Erneuerung der Kraftreserven und zur Vorbeugung gegen Aufbrauchschäden, wie z. B. Kalzan, sind erst nach dem Sieg wieder in jeder Menge zu haben.
JOHANN A. WÜLFING BERLIN

Ev. Luc. 24, Vers 29
Heute ging mein lieber Mann, unser guter Schwager und Onkel
Max Gleißenberg
* 22. 2. 1868 † 16. 7. 1944
nach kurzem Leiden für immer von mir.
In stiller Trauer aber Gott ergeben
Ida Gleißenberg, geb. Frenzel und alle Angehörigen
Pulsnitz, den 16. Juli 1944
Die Beerdigung findet Mittwoch, den 19. Juli, nachm. 1/43 Uhr vom Trauerhause Rietschelstr. aus statt.

Zwei nimmermüde Hände ruhen für immer!
Nach einem arbeitsreichen Leben voll treusorgender Liebe um die Seinen verschied nach kurzer Krankheit für uns viel zu früh mein lieber guter Gatte, unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwiegersohn, Bruder, Schwager u. Onkel der Brauer
Paul Bernhard Hübler
geb. 9. 8. 1881 gest. 16. 7. 1944
In stiller Trauer seine liebe **Gattin nebst Kindern** und Angehörigen
Pulsnitz M. S., Leppersdorf, Löbnitz i. Egb.
Die Beerdigung findet Donnerstag, den 20. Juli, nachm. 2 Uhr vom Trauerhause aus statt.